

Evangelium am 2. Sonntag der Osterzeit / C – „Weißer Sonntag“ oder Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit – 24. April 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Joh 20, 19-31

Am Abend des ersten Tages der Woche,

als die Jünger aus Furcht vor den Juden

bei verschlossenen Türen beisammen waren,

kam Jesus,

trat in ihre Mitte

und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

Nach diesen Worten

zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.

Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!

Wie mich der Vater gesandt hat,

so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte,

hauchte er sie an

und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!

Denen ihr die Sünden erlasst,

denen sind sie erlassen;

denen ihr sie behaltet,

sind sie behalten.

Thomas, der Dídymus – Zwilling – genannt wurde,

einer der Zwölf,

war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

Die anderen Jünger sagten zu ihm:

Wir haben den Herrn gesehen.

Er entgegnete ihnen:

Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe

und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel

und meine Hand nicht in seine Seite lege,

glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt
und Thomas war dabei.

Da kam Jesus bei verschlossenen Türen,
trat in ihre Mitte

und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas:

Streck deinen Finger hier aus
uns sieh meine Hände!

Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm:

Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm:

Weil du mich gesehen hast, glaubst du.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen

hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan,
die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.

Diese aber sind aufgeschrieben,

damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist,
der Sohn Gottes,

und damit ihr durch den Glauben

Leben habt in seinem Namen.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 2. Sonntag der Osterzeit / C – 24. April 2022 in der Seelsorgeeinheit Oberes Achtal.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. → zu Joh 20,19-31

Schwestern und Brüder im Glauben!

Heute, acht Tage nach dem Osterfest, ist „Weißer Sonntag“. In vielen unserer Gemeinden ist heute die Feier der Heiligen Erstkommunion. Wir wissen uns den Kindern verbunden, die zum ersten Mal die Eucharistie vollständig mitfeiern, weil sie zum ersten Mal den Leib Christi in der hl. Hostie empfangen dürfen. Sie kommen mit dem Herrn Jesus in jenen intensiven Kontakt, den Jesus beim Letzten Abendmahl seinen Jüngern angeboten hat: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib für euch. – Seitdem ist dieser Auftrag des Herrn, dieses Angebot seiner Liebe, weitergegeben worden über die Urkirche durch alle Jahrhunderte hindurch, bis herauf in unsere Gegenwart.

Auch wir sind vor vielen Jahrzehnten auf diese innige Weise mit Christus in Kontakt gekommen – am Tag unserer heiligen Erstkommunion, an den wir uns vielleicht noch zurückerinnern können.

Diese Verbindung mit dem Herrn im Altarsakrament haben wir weitergepflegt durch das Auf und Ab, durch Höhen und Tiefen unseres Lebens hindurch. Wir hoffen, wünschen und beten darum, dass auch die Erstkommunionkinder von heute diesen Kontakt zur göttlichen Welt nicht abbrechen lassen. Der Erst-Kontakt mit Jesus sollte nicht zum Letzt-Kontakt werden! Gibt doch der Kontakt mit Jesus Christus dem Leben einen einzigartigen, wunderbaren Glanz, aber auch Halt und Sicherheit in schweren Zeiten.

Um diesen Kontakt, um diese Verbindung mit dem Herrn geht es auch im Evangelium des heutigen Sonntags. Nach all den unbegreiflichen, schrecklichen Ereignissen der letzten Tage, nach der Kreuzigung und dem Tod ihres Meisters, wurde den Jüngern auf wunderbare Weise die Verbindung mit ihm wiedergeschenkt. Hinter verschlossenen Türen saßen sie ängstlich und eingeschüchtert beisammen, als der auferstandene Herr sich ihnen zeigte und von Neuem den Kontakt mit ihnen aufnahm.

Diese erneute Begegnung der Jünger mit ihrem auferstandenen Herrn hat alle menschlichen Vorstellungen gesprengt. Angst und Entsetzen, ungläubiges Ahnen und übergroße Freude muss sich ihrer bemächtigt haben, als Jesus bei verschlossenen Türen in ihre Mitte trat und ihnen den Friedensgruß zusprach.

Einer von ihnen, der offensichtlich besonders niedergeschlagen und enttäuscht war, wollte sich nicht ein zweites Mal täuschen lassen. Er hieß **Thomas**. Nach seiner Berufung war er drei Jahre mit diesem Jesus im Land herumgezogen. Er hat gesehen und miterlebt, was durch seinen Meister an Gutem geschehen ist und er hat ihn in dieser Zeit lieben gelernt. Er hat sein

Herz an ihn gehängt und war der Meinung, dass er auf ihn felsenfest bauen könne. Bei Jesus hatte er gefunden, wonach er dauernd auf der Suche war. – Dann aber die Katastrophe des Karfreitags. Thomas war wie gelähmt, wie im Schock. Sein Vertrauen war zusammengebrochen. Verbitterung blieb zurück. Seine Enttäuschung war riesengroß.

Als ihm die anderen ihr ungeheuerliches Erlebnis erzählten, konnte er nur eines feststellen: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ (Joh 20,25). Thomas kann und will sich nicht auf Phantasien einlassen. Er muss die Wunden Jesu selber ertasten und erfühlen, damit er das glauben kann, was ihm da berichtet wird.

Eine ganze Woche des Ringens und Suchens braucht er, bis er sich entschließen kann, zurückzukommen. Als dann der Auferstandene wieder in der Mitte der Apostel erschien und sie mit dem Friedensgruß begrüßte, wandte er sich zu Thomas. Er zeigte ihm die Wundmale an seinem Körper und sagte: „Streck deine Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Joh 20,27).

Thomas aber muss nun nicht mehr selber ertasten und erfühlen, um glauben zu können. Er spricht das wunderbare, innige Bekenntnis: „**Mein Herr und mein Gott!**“ (Joh 20,28).

Wie gut, dass es diesen Thomas gab, der so ganz menschlich reagierte! Weil er zweifelte, weil er handfeste Beweise brauchte, um glauben zu können, konnte Jesus eine Lehre hinzufügen, die in die Zukunft hinein gesprochen wurde und für alle Zeiten Gültigkeit besitzt: „**Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**“ (Joh 20,29).

Diese Aussage Jesu ist wie der Strahl eines Scheinwerfers für alle, die auf das Wort der Apostel und ihrer Nachfolger hin zum Glauben finden werden; eine Ermutigung zu einem Glauben ohne Forderung von Beweisen, wie Thomas es zuerst verlangt hatte.

In unserer heutigen, wissenschaftlich-technisch orientierten, rationalen Welt der Zahlen, Daten und Fakten, ist „ein Glaube ohne Sehen“, also ohne Beweise, für viele Menschen nicht vorstellbar. Der Glaube an die Auferstehung Jesu von den Toten und damit verbunden der Glaube an ein Leben nach dem Tod ist zwar die zentrale Aussage unseres christlichen Glaubens; sie hat aber für viele keine Bedeutung mehr. Laut eine Online-Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA aus dem Jahr 2019 glauben nur noch etwa 18% der Deutschen an die leibhaftige Auferstehung Jesu aus dem Grab. Unter den Katholiken glauben

immerhin noch 28% an die Auferstehung. Warum das so ist? Wunder, ja, daran kann man eventuell noch glauben. Aber dass einer, der am Kreuz einen grausamen Tod gestorben ist, wiederkommt, das kann nicht sein! Das ist unvorstellbar! Das können über 80% der deutschen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger nicht glauben.

„Selig, die nicht sehen und doch glauben“, sagt Jesus. Ein Glaube, der nach Beweisen sucht, ist kein Glaube mehr. Wohl aber ist Glaube ein Gnadengeschenk Gottes, um das wir immer wieder bitten sollten.

Denen, die nicht sehen und doch glauben, sagt Jesus zu, dass sie selig sind, glücklich. Sie dürfen voll Vertrauen, ohne Angst ihren Weg mit ihm, dem auferstandenen Herrn, gehen; sie wissen ihn an ihrer Seite auch in Krankheit und Leid. Geborgenheit, Hoffnung, Zuversicht, barmherzige Liebe und Vergebung der Sünden schenkt er allen, die an ihn glauben. Und einmal, wenn ihr Leben auf dieser Erde zu Ende geht, wird er sie aufnehmen in das Reich seiner Herrlichkeit, seiner ewigen Osterherrlichkeit, wo es kein Leid und keine Tränen mehr gibt. „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“

Empirische Beweise für unseren Glauben haben wir nicht; dennoch lässt Jesus uns nicht allein. Er hat uns seine Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden, an die Seite gestellt, und ebenso die Sakramente, die uns immer wieder Freude und neue Kraft schenken, um auf dem Weg zu bleiben; besonders das Sakrament der Vergebung und die heilige Eucharistie. In diesen Sakramenten können wir eine ganz tiefe, personale Begegnung mit Jesus erfahren, auch ohne „Sehen“. Wichtig ist nur, dass wir immer wieder regelmäßig zur Quelle kommen und uns das Wasser des Lebens schenken lassen.

Möge in dieser österlichen Zeit die Liebe zu ihm, unserem auferstandenen Herrn, wieder neu entfacht werden! Öffnen wir ihm unser Herz und bezeugen wir durch unser Leben, dass wir an die Osterbotschaft glauben: Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja! Die Menschen um uns – vor allem die Erstkommunionkinder - sollen etwas spüren können von der Osterfreude und der erlösten, heiteren Gelassenheit, die uns erfüllt und die man uns auch ansehen darf, damit auch sie Sehnsucht haben nach dem Weg des Heils, der in Christus allen Menschen offensteht. Selig, die nicht sehen und doch glauben!

Amen.